



Herbst – reiche stachelige Ernte

IN DIESER AUSGABE

Gepflegt älter werden	3	Wohnungsmarkt	12
WohnSinn-Serie (5)	8	Varia	14
Urabstimmung Himmelrich 1	10	Waidmanns Halloweh!	15



IN EIGENER SACHE – JAHRESZEITEN- UND ANDERE WECHSEL

Bruno Koch, Geschäftsleiter abl

Marlise Egger Andermatt ist 1999 als freischaffende Kommunikationsberaterin zum Team der abl gestossen. Die Grösse der Genossenschaft verlangte nach einer Struktur- und Organisationsreform. Die abl-Verantwortlichen hatten erkannt, wie wichtig die interne wie externe Kommunikation zukünftig werden würde und liessen sich fortan professionell begleiten. Die Einführung des Kostenmietmodells mit der gleichzeitigen Anpassung der Mietzinse, der Auftritt an der LUGA zum 80-Jahre-Jubiläum der abl, die Neukonzeption des abl-Magazins, der neue einheitliche Auftritt der abl oder Konzepterarbeitungen im Zusammenhang mit verschiedenen Grossprojekten wie TribschenStadt – von der Urabstimmung bis zur Vermietung – waren einige der Aufgaben, die «unsere» Kommunikationsbeauftragte mit Weitblick, Beharrlichkeit, mit viel Gespür und letztlich mit Bravour gelöst hat. Auch zwischenmenschlich hat's absolut gestimmt – Marlise, vielen herzlichen Dank! Marlise Egger Andermatt hat ihre Selbstständigkeit aufgegeben und in der Stadt Basel einen neuen Job angetreten. Wir wünschen Erfolg, Befriedigung und Spass! **Benno Zraggen** von hartmannzraggen, Kommunikation und Gestaltung, ist quasi in ihre Fussstapfen getreten. Ihn werden wir in einer der nächsten Nummern unseres Magazins näher vorstellen.

Ob wir politisch wollen oder nicht, die Grenzen in Europa werden auch für uns Schweizer immer fliessender. Mit ein Grund, warum wir in unregelmässiger Folge über das Wohnbaugenossenschaftswesen in Deutschland und anderen Ländern berichten wollen. Birgit Tiefenbach stellt in dieser Nummer ein interessantes Modell Betreutes Seniorenwohnen der Wohnbaugenossenschaft Hegau aus Singen am Bodensee vor.

Herbst – es fallen die Blätter und knattern die Laubblätter. Bleiben Sie gelassen und geniessen Sie die Farbenpracht dieser Jahreszeit. ■

Foto Titelseite Bruno Koch; diese Seite zVg

Im geschützten Gartenbereich können die Bewohner auch alleine spazieren gehen.



Birgit Tiefenbach

GEPFLEGT ÄLTER WERDEN

Alter ist der grösste Risikofaktor für Pflegebedürftigkeit. An dieser Tatsache kam auch die Baugenossenschaft Hegau aus dem badischen Singen nicht vorbei. Rund 30 Prozent ihrer Mitglieder sind älter als 60 Jahre. Tritt der Pflegefall ein, muss es für die Senioren eine wohnortnahe Nachfolgemöglichkeit zum betreuten Wohnen geben. Das hat die Hegau mit dem Bau eines Wohn- und Pflegezentrums für pflegebedürftige alte Menschen erfolgreich umgesetzt. Ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von anspruchsvoller Architektur und fortschrittlichem Pflegekonzept.

Ihren Beginn nahm die Idee im Sommer 2006. Eher zufällig im Seeschwimmbad in Konstanz. Unbestimmt, wie oft, wenn etwas am Werden ist. «Nach dem Baden beschäftigte ich mich mit der Lektüre einer Veröffentlichung des Kuratoriums Deutscher Altershilfe über das Konzept von Hausgemeinschaften für ältere pflegebedürftige Menschen», erinnert sich Hegau Geschäftsführer Axel Nieburg. «Das Konzept überzeugte mich sofort, war es doch menschlicher, als das, was bisher in klassischen Pflegeheimen vorherrschte.» Es schien eine sinnvolle Ergänzung zum Angebot der betreuten Seniorenwohnungen, die die Baugenossenschaft bereits vor Jahren in Singen gebaut hat. Hier leben Senioren, die nicht pflegebedürftig sind, in einer eigenen Wohnung und können bestimmte

Serviceleistungen in Anspruch nehmen. Doch wo können sie hin, wenn sie alleine nicht mehr zu-rechtkommen? Dafür müsse es ein anderes Angebot geben als einen Umzug in ein «normales» Pflegeheim, waren die Überlegungen der Baugenossenschaft Hegau. Man wollte eine Alternative zum, bei Senioren nicht sehr beliebten, traditionellen Pflegeheim. Für pflegebedürftige Senioren müssen wohnortnahe Nachfolgemöglichkeiten zum betreuten Wohnen geschaffen werden, die jenseits des klassischen Pflegeheims liegen, ist Nieburg überzeugt. Pflegebedürftige und/oder an Demenz erkrankte Senioren sollen ein Zuhause bekommen, in dem eine weitgehende, selbstständige Lebensführung möglich ist. Das Grundbedürfnis nach selbstbestimmtem Leben und

EMIL-SRÄGA-HAUS



An der roten Verbindungsbrücke erinnert der Name Emil Sräga an den Hegau-Gründer.

Wohnen hört mit dem Altwerden nicht auf. Ältere Menschen wünschen sich trotz Pflegebedürftigkeit möglichst viel gelebte Normalität.

Hausgemeinschaft für Senioren

Ein guter Einfall allein reicht nicht. Umsetzbar wird er erst, wenn er bezahlbar ist. Die allererste Projektkalkulation erstellte der Hegauchef, in Ermangelung von Papier, auf der lokalen Zeitung. Und es liess «sich rechnen». Das war die Geburtsstunde der Hegau-Seniorenfamilie. Mit der Entwicklung des Projekts betrat die Baugenossenschaft Neuland. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es keinerlei Erfahrungen mit dem Bau eines Hauses für pflegebedürftige Senioren. Und wie immer, wenn Neuland betreten wird, türmen sich Fragen über Fragen auf. «Wir mussten uns erst einmal schlau machen», erzählt Axel Nieburg. Die Genossen gingen also zunächst auf Besichtigungstour. Schauten sich Pflegeeinrichtungen für Senioren an und erfuhren viele Details aus der Praxis. Zum Beispiel, dass ein Friseurplatz im Haus bei älteren Damen sehr gut ankommt. Und dass die Wohnküche ein Anziehungspunkt für alle ist.

Der Name Hegau-Seniorenfamilie beschreibt, worum es der Baugenossenschaft bei der Realisierung des Projektes ging. Lebens- und Wohnqualität durch individuelle Betreuung in kleinen überschaubaren Wohngruppen für maximal zehn

Bewohner. Ein Leben so, wie in einer grossen Familie. Hausgemeinschaften nennen es die Fachleute. Eine Hausgemeinschaft ist eine räumliche und organisatorische Einheit, in der bis zu zehn pflegebedürftige Senioren zusammenleben. Jeder bewohnt ein eigenes Zimmer mit angegliedertem Bad. Zur gemeinsamen Nutzung gibt es eine offene Wohnküche als Mittelpunkt der Hausgemeinschaft. Grosse Speisesäle oder weiträumige Empfangshallen gibt es nicht. Gekocht wird selbst. Eine täglich anwesende Hauswirtschaftskraft sorgt gemeinsam mit den Bewohnern für deren leibliches Wohl. Wer will, kann beim Essenzubereiten mithelfen. Das «normale» Leben ist Alltagsprogramm. Gemeinsam den Speiseplan anfertigen, Kochen, Essen. Auf starre Zeitabläufe wird weitestgehend verzichtet. Der Morgenmuffel frühstückt eben erst um 9 Uhr. Dank eigener Küche ist das möglich. Benötigte Pflegeleistungen werden von den Pflegemitarbeitern der AWO (Arbeiterwohlfahrt) erbracht.

Speziell für an Demenz erkrankte Menschen bietet das Hausgemeinschaftskonzept die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, das ihnen sonst oft nicht zugestanden wird. Wer an Demenz leidet, lebt zunehmend in einer Welt aus Vergessen. Die Möglichkeit am Alltag teilzunehmen weckt manche verschüttete Erinnerung. Sei es der Geruch des Essens auf dem Herd oder



Gelungene Architektur: Die Hegau-Seniorenfamilie – ein Lebenshaus für pflegebedürftige ältere Menschen.

die Farbe des Sofas an dem grossen Fenster zum Balkon. Spezielle Details geben Orientierung und Sicherheit.

Bedürfnisgerechte Architektur

Die Planungsphase war lang. Schliesslich sollte die Premiere gut gelingen. Ein Architekturwettbewerb wurde ausgelobt. Die von der Fachjury gekürten Sieger, das Architekturbüro Herrmann + Bosch aus Stuttgart, wurde mit der Planung der Seniorenfamilie beauftragt. Mit ihrem Entwurf waren die erfahrenen Architekten dem Leitbild der Seniorenfamilie am nächsten gekommen.

Dass Architektur für Pflegeeinrichtungen nicht langweilig und trist sein muss, dafür ist die Hegau-Seniorenfamilie ein anschauliches Beispiel. «Wir wollten keine langweilige und einfallslose Architektur», nennt Hegau-Geschäftsführer Nieburg seinen Anspruch an die Optik. Die Wohnanlage besteht aus zwei konventionellen dreigeschossigen Wohnhäusern mit Platz für insgesamt sieben Seniorenfamilien mit jeweils zehn Bewohnern.

Die leichte Verdrehung der Gebäude lässt im inneren fließende Räume entstehen. Verbunden sind beide Gebäude mit einer knallroten nach oben verglasten Brücke. Der gut geschützte sonnige Gartenbereich wurde speziell nach den Bedürfnissen von Demenzkranken angelegt. Auf dem Platz vor dem Haus liegt ein Pavillon, der als

Begegnungsstätte dient. Auch bei der hochwertigen Innenausstattung hat die Baugenossenschaft Hegau nicht geknausert. In den Wohnbereichen und Bewohnerzimmern wurde Echtholzparkett verlegt. Die bodentiefen Fenster lassen ganz viel Tageslicht in die Räume strömen. Die Küche ist aus hellem Ahornholz, aus dem auch die Sitzbänke im Eingangsbereich getischlert sind. Die Zimmertüren bekamen unterschiedliche farbige Anstriche, sodass der Flur ein lebhaftes Gesicht zeigt und demente Bewohner ihre Zimmer dank bunter Eingangstüren wieder finden. Stühle, Sofas und Sessel wurden ebenfalls in auffallenden Farben ausgewählt. Alte Menschen müssen nicht farblos leben.

Die genossenschaftliche Premiere ist geglückt. Im April war Einweihung und mittlerweile sind alle 70 Plätze vergeben. Nicht ausschliesslich an Hegau-Mitglieder, aber die haben Vorrang beim Einzug. Emil-Sräga-Haus taufte man das Gebäude in Erinnerung an den Gründer der Baugenossenschaft Hegau. Nach Ansicht des Architekten und Vater des Hausgemeinschaftskonzepts, Hans Peter Winkler vom Kuratorium Deutsche Altershilfe, gehört das Emil-Sräga Haus zu den «gelungensten Pflegeheimbauten in Deutschland». ■

SCHWERPUNKT



Der Mittelpunkt jeder Hausgemeinschaft: die offene Wohnküche, in der täglich das Essen gekocht wird.



Geschmackvoll und behaglich: helles Ahornholz in Kombination mit Echtholzparkett und farbigen Zimmertüren.

6

Hegau-Seniorenfamilie®

Bauherr: Baugenossenschaft Hegau eG, Singen

Investitionssumme: Rund 6,5 Millionen Euro

Bauzeit: 15 Monate

Architekten: Herrmann + Bosch, Stuttgart

Betreiber der Seniorenfamilie: Arbeiterwohlfahrt (AWO)

INFOS

Die monatlichen Kosten für die Bewohner der Hegau-Seniorenfamilie richten sich nach der Pflegebedürftigkeit der Senioren. Die Pflegeversicherung unterscheidet nach drei Pflegestufen:

Pflegestufe 1: Erhebliche Pflegebedürftigkeit; mindestens 90 Minuten täglich muss Hilfe geleistet werden.

Pflegestufe 2: Schwerpflegebedürftigkeit; mindestens drei Stunden lang muss täglich Hilfe geleistet werden.

Pflegestufe 3: Schwerstpflegebedürftigkeit heisst, wenn täglich mindestens fünf Stunden Hilfe geleistet werden muss, auch nachts.

Pflegevergütung AWO Hegau-Seniorenfamilie

Pflegestufe	Monatliche Heimkosten gesamt (in Euro)	Leistungsbeitrag der Pflegekasse (in Euro)	Verbleibender Eigen- anteil (in Euro)
1	2'585	1'023	1'562
2	2'908	1'279	1'629
3	3'396	1'432	1'964

Reichen Rente und Vermögen des Bewohners nicht aus, um den Eigenanteil an den Heimkosten zu bezahlen, müssen die Kinder, sofern sie leistungsfähig sind, einen Teil der Kosten tragen. Sind alle Möglichkeiten ausgeschöpft und die Mittel reichen dennoch nicht aus, um den Heimaufenthalt zu finanzieren, muss das Sozialamt die verbleibenden Kosten übernehmen.

Allgemeine monatliche Leistungsansprüche aus der Pflegeversicherung bei:

Pflegestufe	Pflege durch Ange- hörige (in Euro)	Pflege durch ambu- lante Dienste (Euro)	Vollstationäre Pflege (in Euro)
1	215	420	1'023
2	420	980	1'279
3	675	1'470	1'470

Pflegeversicherung

Am 1. April 1995 wurde in Deutschland die gesetzliche Pflegeversicherung eingeführt. Zurzeit werden 1,7 Prozent des Bruttojahreseinkommens bis zur Beitragsbemessungsgrenze der gesetzlichen Krankenversicherung (43'200 Euro) an die Pflegeversicherung abgeführt. Bei Versicherten ohne Kinder erhöht sich der Beitrag um 0,25 Prozent. In der Regel zahlen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gleichen Teilen in die Pflegekasse ein. In Deutschland sind 70,36 Millionen Menschen durch die gesetzliche Pflegeversicherung abgesichert. Im Jahr 2007 betrug die Leistungsausgaben 17,1 Milliarden Euro. Momentan erhalten 2,16 Millionen Menschen jeden Monat Leistungen aus der Pflegeversicherung, 700'000 davon Leistungen für stationäre Pflege. Nach Berechnungen werden 2030 in Deutschland 3,09 Millionen Menschen pflegebedürftig sein.



IM FREILUFT-SCHLAFZIMMER IN TRIBSCHENSTADT

René Regenass

Peter Kaufmann wohnt an der Anna-Neumann-Gasse. Er schläft auf der Terrasse und könne die Ruhestörungen durch die Nachtschwärmer im Quartier ausfiltern, wie er sagt. Die Weitsicht der abl, hier etwas Grosszügiges zu bauen, findet er bewundernswert.

Bei Peter Kaufmann werden die Strassenschuhe ausgezogen, bevor er oder sie die Dreizimmerwohnung im siebten Stock an der Anna-Neumann-Gasse 8 betritt. Auf einem Gestell im Treppenhaus liegen schöne schwarze Lederpantoffeln bereit. «Von Grösse 38 bis 45 ist alles da, sie können also wählen», klärt mich Peter Kaufmann auf. Doch das ist Nebensache. Die Hauptsache liegt hinter der Wohnungstür.

Eine Wohnung die lebt, zweckmässig eingerichtet, auf den ersten Blick vielleicht etwas überstellt. Was auffällt ist die Mischung von Büro, Wohnzimmer und Küche. Es gibt nur einen grossen Wohnraum. Und dort steht alles: Tisch, Sofa, Aktenschränke und eine äusserst praktische Stehbar aus Ahornholz mit untergestellten, auf Rollen verschiebbaren kleinen Korpussen. Die Wohnung sei noch nicht fertig eingerichtet, sagt der abl-Genossenschafter. «Es hat noch keine Deckenlampen, und es hängen auch noch keine Bilder.

Ich weiss noch nicht, wie die Wohnung werden wird. Einzelne Büromöbel kommen sicher weg. So wird dann mit der Zeit eine Wohnung entstehen.»

Die grosse Überraschung jedoch steht auf der Terrasse: ein grosses Bett mit vielen Decken und weichen Teppichen rundherum. Peter Kaufmann hat seine Schlafstätte auf den gedeckten Teil seines Balkons verlegt. Seit Februar schläft er fast immer draussen. Im kahlen, kleinen Schlafzimmer, wo die Bauhandwerker noch Hand anlegen müssen, steht etwas verlassen ein kleines Bett, die Ausweichmöglichkeit für sehr kalte Nächte. Wie das im kommenden Winter aussieht, lässt er offen. Mehr draussen als drinnen, schätze ich.

Was steckt hinter diesem Freiluftschlafen? Ist es die Naturnähe, die gute Luft? Sind es gesundheitliche Überlegungen? Peter Kaufmann winkt ab. «Es sind zwei Ansatzpunkte: einerseits gab es eine für mich nicht einfache Ablösungsphase einer langjährigen Beziehung, andererseits merkte ich

plötzlich, welche Vorteile sich mit diesem Schlafen im Freien verbinden. Ich wache mit der Tageshelle auf und habe mehr vom Tag. Das tut mir offensichtlich gut.»

Nach bewegten Jahren eine ideale Wohnung

Peter Kaufmann (63) ist in einem abl-Haus an der Kanonenstrasse aufgewachsen. Nach dem Betriebswirtschaftsstudium zog es ihn schon in jungen Jahren ins Ausland, nach Deutschland, England und in die USA. Er wirkte als Ausbilder von Unternehmensberatern in Kalifornien, später in Europa. Es dauerte mehr als zwanzig Jahre, bis Peter Kaufmann zurück in die Schweiz fand. Hier folgte eine späte Ehe, die heute geschieden ist. Die beiden Söhne aus dieser Verbindung, der 17-jährige Angelo und der 21-jährige Julian, kommen ab und zu auf Besuch, oft sogar mit ihren Freunden. Für sie stehen im kleineren Zimmer mit Balkon zwei komplett eingerichtete PC-Arbeitsplätze zur Verfügung. «Die Kontakte, die wir haben sind für beide Seiten gut», sagt Peter Kaufmann. Er liebt die Berge, ist häufig dort unterwegs. Als neues Hobby sieht er das Mitwirken in einem Videoautorenklub. Die Arbeit als Unternehmensberater hat er aufgegeben. Wenn aber einer der 25 Berater, die er ausgebildet hat, etwas wissen will, steht er gerne bei. Für die Zukunft möchte er sich vor dem philosophischen Hintergrund mit der kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung befassen. «Entwicklung ist der rote Faden meines Lebens: Zuerst kümmerte ich mich um persönliche Entwicklung, danach um organisatorische, und jetzt, alters- und situationsbedingt, um die kulturelle Entwicklung.» Peter Kaufmann spricht auch von der Jugend, auf die er sich einlässt, wenn er es für richtig hält. «Wir Erwachsenen beschäftigen uns zu wenig mit der Jugendkultur, dabei könnten Erwachsene und Jugendliche enorm viel voneinander lernen.»

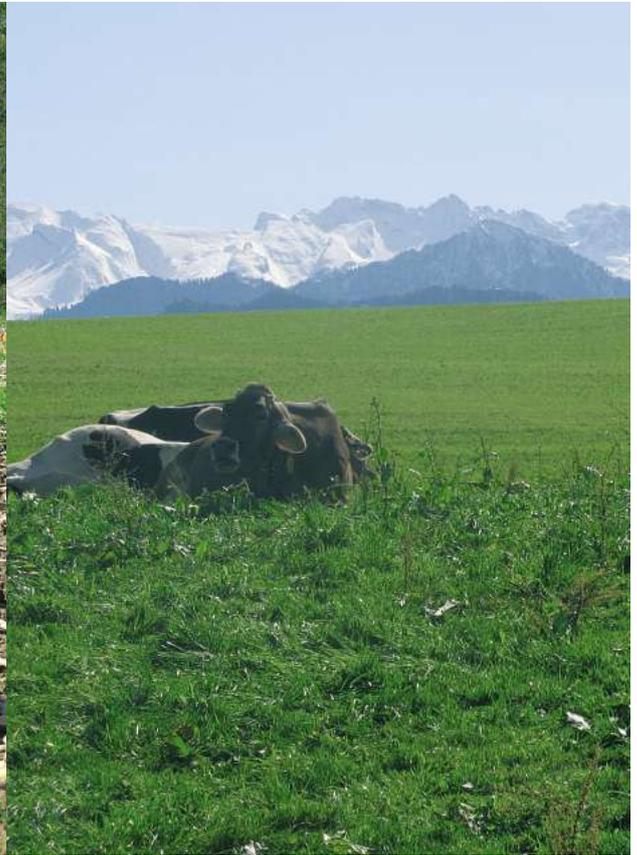
Peter Kaufmann findet es bewundernswert, dass die abl den Mut und die Weitsicht hatte, um in Tribtschenstadt diese grosszügige Wohnanlage zu schaffen. «Wenn Baugenossenschaften der Stadt nicht mehr für Projekte zur Verfügung stehen, dann kann die Stadt auch kein Land mehr anbieten für langfristig günstige Wohnungen für ihre Bürger. Ich habe hier die ideale Wohnung ge-

funden, obwohl sie sehr klein ist, dafür mit modernstem Komfort ausgestattet und fürs Alter geeignet. Sie bietet knapp genug Platz für die Besuche meiner Kinder. Darüber hinaus finde ich den genossenschaftlichen Wohnungsbau nach wie vor eine gute und wichtige Sache, die Unterstützung verdient.»

«Die Aussicht muss stimmen»

Was gehört zum Zuhause, zum guten Wohngefühl? «Das ist ein Ort des Rückzugs, mein Lebensmittelpunkt. Ich brauche das, weil ich viel unterwegs bin. Mit dem GA besuche ich etwa Vorlesungen in Philosophie an den Universitäten in Zürich, Basel und Bern, mit dem Velo bin ich in Luzern unterwegs.» Was gehört denn zum Heim, was muss sein? Peter Kaufmann zählt ein paar Eckwerte auf. «Ich wollte eine Wohnung mit Lift. Ich will nicht mit 90 noch zügeln, weil ich nicht mehr Treppen steigen kann. Die Wohnung muss rollstuhlgängig sein. Und die Aussicht muss stimmen. In den untersten Etagen könnte ich hier kaum wohnen. Und ich geniesse eine moderne Wohnung, weil ich wegen Renovation meiner alten Wohnung umziehen musste. Das kann mir hier nicht mehr geschehen.» Weiter schätzt Peter Kaufmann die gute Anbindung von Tribtschenstadt an den Öffentlichen Verkehr und damit die Nähe zum Stadtzentrum. Die Umgebung, das Quartier sei für ihn weniger von Bedeutung.

Mühe hatte Peter Kaufmann in Tribtschenstadt am Anfang mit dem Verkehrslärm der Werkhofstrasse und dem nächtlichen Lärmpegel an Wochenenden. Er wohnte vorher im Seefeld im Würzenbach. «Das war entschieden ruhiger. Dort gibt es nicht den Abendverkehr, den wir hier haben. Die Nachtschwärmer sind hier wirklich eine Belastung. Auch Lastwagen zirkulieren tagsüber viele. Doch es war eine Zeit der Angewöhnung. Seit ich auf der Terrasse schlafe, kann ich die Geräusche besser ausfiltern. Ich höre den Nachtlärm und die Musik bis morgens um drei Uhr schon, aber es stört mich nicht mehr so. Das gehört zum Quartier. Und ich schlafe damit. So wie ich am alten Ort die halbstündlichen Zuggeräusche auch akzeptieren und dadurch ausfiltern konnte.» ■



Bruno Koch hat den ersten Oktobersonntag auf dem Dietschiberg mit der Kamera eingefangen.

URABSTIMMUNG HIMMELRICH 1

Bericht zur a.o. Generalversammlung vom 22. September 2008

ko. Statutengemäss wurde das Projekt Gesamterneuerung Himmelrich 1 vorgängig zur Urabstimmung an einer Generalversammlung den Genosschafterinnen und Genosschaftern vorgestellt. Vorstand und Geschäftsstelle der abl beantworteten nach der ausführlichen Präsentation des Projekts Fragen aus dem Kreis der (nur) rund 80 anwesenden Personen. Notwendigkeit und Grösse der Dachwohnungen, Umgebungsgestaltung und Veloparkplätze, Fassadengestaltung, Balkone oder auch die Frage nach dem ökologischen Sinn der Tumbler waren Themen, die anregend diskutiert wurden. Opposition ist dem Projekt gegenüber keine laut geworden, die Notwendigkeit der Erneuerung der ältesten abl-Siedlung ist wohl unbestritten.

Als Genosschafterinnen und Genosschafter haben Sie nun die Möglichkeit, bis zum 31. Oktober 2008 dem Antrag des Vorstandes, das Erneuerungsprojekt Himmelrich 1 im Betrag von 38,9 Millionen Franken zu genehmigen, zuzustimmen oder diesen abzulehnen. Vorstand und Geschäftsleitung der abl bedanken sich herzlich für Ihr Mitmachen!





Noch mehr Kürbisse gibts auf Seite 15.

INFO

Gedanken machen zur letzten Ruhestätte

Im Monat November mit Allerheiligen gedenkt man nicht nur der Verstorbenen, sondern macht sich auch Gedanken über seine letzte Ruhestätte. Neben der Erdbestattung steht die Möglichkeit eines Urnengrabes zur Diskussion. Die Feuerbestattung, welche seit vielen Jahren auch von der katholischen Kirche erlaubt ist, wird ideell vom Kremationsverein unterstützt. Die Feuerbestattung wird auch von den meisten Gemeinden empfohlen, nicht zuletzt aus Platz- und Umweltgründen.

Der Kremationsverein wurde 1926 gegründet. Er ist konfessionell und parteipolitisch neutral. Der Verein hat heute über 2'200 Mitglieder. Mit dem vorhandenen Deckungskapital bietet er seinen Mitgliedern volle Sicherheit für die Erfüllung der laut Statuten zu übernehmenden Leistungen an.

Gegen einen einmaligen Beitrag sind praktisch alle Aufwendungen im Zusammenhang mit der Feuerbestattung abgegolten. Der Kremationsverein arbeitet in der Zentralschweiz mit Vertragspartnern (Bestattungsinstitute und Krematorien) zusammen, was die Angehörigen vor übersetzten Kosten schützt. Für seine Mitglieder übernimmt der Verein diese Kosten und zwar unabhängig davon, welche Teuerung sich seit dem Beitritt bis zum Todesfall ergeben hat.

Informationen über eine Mitgliedschaft können auf dem Postweg beim Kremationsverein Luzern, Postfach 3506, 6002 Luzern, oder über Tel 041 420 63 23 oder 041 420 34 51 angefordert werden.



PER 1. NOVEMBER 2008

- 1 **2.5-ZIMMERWOHNUNG** – NARZISSENWEG 3
3. Etage Dachwohnung, Netto-Wohnfläche ca. 64 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'495.– plus CHF 140.– NK
- 2 **3.5-ZIMMERWOHNUNG** – SCHACHENWEIDSTRASSE 42, EBIKON
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 79 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'343.– plus CHF 186.– NK (inkl. Lift)
(Mietzinssubventionierung möglich, bitte letzte definitive
Veranlagungsverfügung beilegen)

PER 1. DEZEMBER 2008

- 3 **2.5-ZIMMERWOHNUNG** – JUNGFRAUWEG 4
3. Etage Dachwohnung, Netto-Wohnfläche ca. 63 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'515.– plus CHF 140.– NK
- 4 **3-ZIMMERWOHNUNG** – NEUWEG 17
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 63 m²
monatlicher Mietzins CHF 686.– plus CHF 170.– NK (inkl. Lift)
(befristeter Mietvertrag bis ca. 31.1.2010)
- 5 **3-ZIMMERWOHNUNG** – BLEICHERSTRASSE 6
5. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 63 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'130.– plus CHF 190.– NK (inkl. Lift)
(Erstvermietung nach momentaner Totalsanierung)
- 6 **4-ZIMMERWOHNUNG** – MAIHOFHALDE 18
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 71 m²
monatlicher Mietzins CHF 821.– plus CHF 180.– NK
(ab ca. 2014 Küchensanierung + Gebäudehülle evtl. mit
Balkonanbau)
Es besteht die Möglichkeit zusätzlich 1 Mansardenzimmer im
2. OG zu mieten (ohne Küche, ohne Bad; mit WC und
Kochnische) zusätzl. CHF 296.– + 85.– NK
- 7 **5.5-ZIMMERWOHNUNG** – SCHACHENWEIDSTRASSE 44, EBIKON
2. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 122 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'946.– plus CHF 232.– NK (inkl. Lift)
(Mietzinssubventionierung möglich, bitte letzte definitive
Veranlagungsverfügung beilegen)

PER 1. JANUAR 2009

- 8 **3-ZIMMERWOHNUNG** – GEBENEGGWEG 18
1. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 57 m²
monatlicher Mietzins CHF 867.– plus CHF 145.– NK
- 9 **4-ZIMMERWOHNUNG** – WEINBERGLISTRASSE 30
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 74 m²
monatlicher Mietzins CHF 772.– plus CHF 179.– NK
(ab ca. 2015 vollumfängliche Sanierung)
- 10 **4-ZIMMERWOHNUNG** – CLARIDENSTRASSE 3
5. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 78 m²
monatlicher Mietzins CHF 874.– plus CHF 184.– NK (inkl. Lift)
(ab 2012/2013 bis ca. 2016 etappierte umfassende Sanierung)

PER 1. FEBRUAR 2009

- 11 3-ZIMMERWOHNUNG** – STOLLBERGHALDE 8
1. Etage links, Netto-Wohnfläche ca. 60 m²
monatlicher Mietzins CHF 532.– plus CHF 156.– NK
- 12 3-ZIMMERWOHNUNG** – MAIHOFMATTE 18
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 60 m²
monatlicher Mietzins CHF 723.– plus CHF 160.– NK
(ab ca. 2014/2015 Küchensanierung + Gebäudehülle evtl. mit
Balkonanbau)
- 13 4-ZIMMERWOHNUNG** – STUDHALDENSTRASSE 15
2. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 75 m²
monatlicher Mietzins CHF 811.– plus CHF 169.– NK
(ca. 2011 Tür- und Küchensanierung)
- 14 4-ZIMMERWOHNUNG** – HEIMATWEG 3
4. Etage rechts, Netto-Wohnfläche ca. 78 m²
monatlicher Mietzins CHF 892.– plus CHF 194.– NK (inkl. Lift)
(ab 2012/2013 bis ca. 2016 etappierte umfassende Sanierung
dieser abl-Siedlung)

13

PER 1. MÄRZ 2009

- 15 4.5-ZIMMERWOHNUNG** – VORDERRAINSTRASSE 17
3. Etage Ost, Netto-Wohnfläche ca. 97 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'141.– plus CHF 213.– NK (inkl. Lift)
(ca. 2011 Liftsanierung, ca. 2013 Gebäudehülle, Bad-, Küchen- und
Treppenhaussanierung)

Diverse und 4.5-ZIMMERWOHNUNGEN –
GRÜNAURING 12, LITTAU
Diverse MANSARDEN – im MAIHOFQUARTIER, LUZERN

Bitte melden Sie sich für einen unverbindlichen Besichtigungs-
termin bei unserer Geschäftsstelle.

PER SOFORT

BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 22. Oktober 2008**,
16.30 Uhr, mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per
Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 einge-
reicht werden.

Wohnungsbewerbungs-Formulare können am Schalter bezogen oder
ab unserer Homepage www.abl.ch heruntergeladen werden. Bitte
lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung
vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

DARLEHENSKASSE

Langfristige Darlehen werden bis zum **29. November 2008** zu folgenden Konditionen verzinst:

Ab dem **30. November 2008** beträgt der Zinssatz für **langfristige** Darlehen:

Laufzeit	Zinssatz	Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	3.125 %	2 Jahre	3.000 %
3 Jahre	3.125 %	3 Jahre	3.125 %
4 Jahre	3.250 %	4 Jahre	3.125 %
5 Jahre	3.250 %	5 Jahre	3.250 %
6 Jahre	3.375 %	6 Jahre	3.250 %
7 Jahre	3.375 %	7 Jahre	3.375 %
8 Jahre	3.500 %	8 Jahre	3.500 %

Kurzfristige Anlagen werden zu 1.25 Prozent verzinst.

AGENDA

SENIOREN

Montag, 10.11.2008, 14.00 Uhr

Treffpunkt: Freizeitlokal Spannort

JASSEN

Leit.: Irma Geisseler, Berta Schmid

Mittwoch, 12.11.2008, 14.00 Uhr

Treffpunkt: Bahnhofplatz Torbogen

Abfahrt um 14.18 Uhr SBB

WANDERN

Leitung: Sophie Marty

Rothenburg – Riffigweiher

Dienstag, 18.11.2008, 14.00 Uhr

abl-Kegelbahn, Weinberglstr. 20a

KEGELN

Leitung: Anton Glaser, Walter Muff

FAMILIÄRES

Sarah Thalmann und Rodrigo Resua Romero, Tödistrasse 13, sind überglücklich über die Geburt ihres Sohnes **Rocco Ramon Theodoros**.

Sabrina und Marco Lichtsteiner, Mönchweg 2, freuen sich über die Geburt ihrer Tochter **Amy**.

Herzliche Gratulation!

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter sind in den vergangenen Wochen verstorben:

Rosemarie Nick, Studhaldenhöhe 2, im 77. Lebensjahr

Gabrielle Lischer-Rohrbasser, Weinberglstrasse 49, im 89. Lebensjahr

Maria Meier-Vannoni, Gebeneggweg 18, im 90. Lebensjahr

Giovanni Battista Tarantino, Himmelrichstrasse 15, im 75. Lebensjahr

Franz Erni, Tödistrasse 10, im 87. Lebensjahr

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.



« Schön anzusehn sind sie ja schon. Aber seit die Kinder auch da draussen diese Ami-Sitten nachfeiern, lässt sich grad gar kein Wild zeigen. »



AZB
6000 Luzern 4

Nr. 10 / 2008

Adressberichtigung melden

abl[®] magazin

IMPRESSUM

Redaktion

Bruno Koch / ko

Redaktionelle Beiträge 10/08

Bruno Koch / ko

René Regenass / rr

Birgit Tiefenbach

Gestaltung

Tino Küng

Druck

UD Print AG, Luzern

Auflage

6500 Exemplare

abl

Claridenstrasse 1

Postfach 94

6000 Luzern 4

E-Mail: info@abl.ch

Internet: www.abl.ch

Telefon: 041 227 29 29

Telefax: 041 227 29 00

Postkonto: 60-1017-1

Darlehenskasse abl

E-Mail: darlehenskasse@abl.ch

Telefon: 041 227 29 11

Postkonto: 60-3666-8

Schalteröffnungszeiten

Mo – Mi 09.00 – 12.00

13.30 – 16.30

Do + Fr geschlossen

Beratungsstelle für Mieterinnen und Mieter der abl

E-Mail: beratungsstelle@abl.ch

Neuweg 23, 6003 Luzern

Telefon: 041 227 29 36

gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. SQS-COC-100038
© 1996 Forest Stewardship Council

Das nächste abl magazin erscheint am 18. November 2008
Redaktionsschluss: 6. November 2008